

## **Stadler, Ernst: Dann glitt in leisem Schmuck geblümter Wiesen (1898)**

1     Dann glitt in leisem Schmuck geblümter Wiesen  
2     der Frühling übers Land rieselnd von Sonne  
3     und schwer vom Sehnen früher Sternennächte.

4     Ein Abend kam gehüllt in weiches Licht  
5     beperlter Büsche. Matter Frühlingsregen  
6     war sanft verronnen in den braunen Dämmer  
7     der hinter den Zypressenstämmen aufglomm.  
8     Ich stand an dem Magnolienstrauch und sog  
9     den starken Duft und schmiegte meine Lippen  
10    tief in den warmen feuchten Flaum der Blüten.  
11    Er kam von hinten. Faßte mich am Arm. Ich schrak  
12    zusammen. Doch er war so schön  
13    wie er so dastand mit den hellen Augen  
14    und ganz bestrahlt von Lust und Glanz der Blüten.

15    Wir gingen durch die leise laue Nacht.  
16    Und wie der fernen Brunnen Silberton  
17    fast nur aufbebte wie ein dunkler Zweig  
18    vom liebetrunknen Nachtwind angerührt  
19    und hie und da ein schwacher Laut der Lust  
20    die Nacht durchwehte starben unsre Worte  
21    und schweigend gingen wir und lauschten nur  
22    gedämpftem Knirschen der zerknickten Halme  
23    und wie vom buschigen Geäst gescheucht  
24    ein großer Vogel rauschend uns umstrich  
25    und gingen hin und fanden nicht ein Wort  
26    zu sagen was in dieser Nacht erwuchs  
27    und heller strahlte als der heiße Glanz  
28    der von erglühten Rosenbüschchen fließt.  
29    Das ist nun alles lang vorbei. Und war  
30    so süß doch. Wenn von dunklem Sims ich leicht  
31    mich niederschwang und atmend stand und dann

32 so hinlief und die warme Nachluft mich  
33 zitternd umspülte an gefüllten Beeten  
34 vorbei und goldenen Brunnen durch den Glanz  
35 der hellen Wiese zum Granatbaum der  
36 mit Purpurarmen uns umgitterte –  
37 Leuchtend wie schwere goldne Ampeln hingen  
38 die Äpfel. Und in seiner Krone sangen  
39 zwei Nachtigallen. Leise zog ihr Lied  
40 durch fernster Gärten atemloses Dunkel  
41 und wie verzaubert. Wenn ich so allein  
42 unter den Ästen stand dann sickerte  
43 wie Blütentau der Wohllaut auf mich nieder  
44 und kürzte mir die langen heißen Stunden  
45 denn manchmal kam er spät. Und durch die Büsche  
46 wehte ein fremder Schauer der mich schreckte.

47 Und einmal als die Sommernacht wie Gold  
48 zwischen den Zweigen hing und alle Blumen  
49 wie Flammen in den roten Vollmond glühten  
50 hob er mich auf und trug mich hin ich schlang  
51 den Arm um seinen Nacken wie im Rausch  
52 den schmalen Heckenweg der wie aus Silber  
53 gesponnen glitzerte die kühlen Stufen  
54 hinab zum Brunnenbecken. Seltsam blitzte  
55 die blanke Flut und dunkle Zweige hingen  
56 wie ein Griesel weicher wirrer Strähnen  
57 zum feuchten Spiegel. Schauernd überrannen  
58 die blassen Wellen meine Brüste und  
59 das selige Zittern seiner heißen Hände.  
60 Und plötzlich riß er mich empor. Wild jauchzend  
61 trug er mich fort. Taumelnd vor Schreck und Glück  
62 lag ich in seinem Arm. Die kühlen Tropfen  
63 funkeln noch wie flimmerndes Geschmeide  
64 um meinen Leib. Und zwischen Rosen  
65 trug er mich bebend hin und zwischen Rosen

66 ertrank ich und versank im Duft der Nacht. –

(Textopus: Dann glitt in leisem Schmuck geblümter Wiesen. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poem/ertrank-ich-und-versank-im-duft-der-nacht-66>)